# Für die Farmer

## Fütterung der Milchkühe und Futterstoffe.

Zweckmäßig füttern heißt so füttern, daß ein Erfolg erzielt wird, gleichzeitig aber auch eine gewisse Sparsamkeit dabei obwaltet. Wenn d. Fütterung wohl durchdacht u. wohl überlegt ist, kann sie unter Umständen sparsam sein und doch besseren Erfolg haben, als wenn teurer gefüttert wird. Um mit Erfolg Vieh zu füttern, ist manches zu beachten. Bei der erfolgreichen Fütterung von Milchkühen handelt es sich namentlich um drei Sachen von Wichtigkeit, den Fütterer, die Kuh und das Futter. Der Fütterer von Milchkühen muß genügend Verständnis von der Sache besitzen und vor allen Dingen Lust und Liebe zu dem Geschäft haben, die Tiere in jeder Beziehung gewissenhaft versorgen und es gern tun. Um ein erfolgreicher Fütterer zu werden, darf ein Mann sich keine Mühe verdrießen lassen, die darauf ausgeht, sein Geschäft zu verstehen. Dann muß er auch danach trachten, die als gut erkannten Aenderungen und Verbesserungen ein- und durchzuführen; er muß rechnen und vergleichen, immer mit dem Zweck im Auge, die Viehhaltung einträglich zu gestalten.

Ohne gute Kühe ist keine lohnende Milchwirtschaft denkbar. Eine gute Milchkuh muß für diesen Zweck gezüchtet werden; hier zählen das Blut und die Abstammung. Diese Züchtung guter Milchkühe ist nicht so schwierig; aus kleinen Anfängen läßt sich durch Sorgfalt und Genauigkeit in der Aufzucht und gewissenhafte, peinliche Auswahl der Zuchttiere eine Herde hochproduktiver Kühe heranzüchten, die dann für alle aufgewandten Auslagen, Zeit und Arbeit gut entschädigen werden. Und die Sache stellt sich nicht einmal so kostspielig, nur etwas Beobachtung und Auswahl in der eigenen Zucht ist nötig, und man wird in kurzer Zeit Erfolge in der Verbesserung des Kuhbestandes bemerken.

Das Futter ist ein Haupterfordernis zur Erreichung von Erfolgen in der Milchviehhaltung, von ihm ist sehr viel abhängig, wenn auch nicht alles. Ohne entsprechende Fütterung ist auf keine großen Profite zu rechnen, und zwar muß diese Fütterung so nahrhaft und so reichlich sein, daß eine gründliche Produktionswirkung erzielt wird, das heißt, das Futter muß den Tieren etwas mehr liefern als sie brauchen, um die Lebensfunktionen in Ordnung und den Körper genügend bei Kraft und Fleisch zu halten. Nur dasjenige Futter, das über das Maß hinausgeht, welches zur Erhaltung des Tierkörpers in einem guten Zustand nötigt wird, kann als produktiv betrachtet werden und wirkt bei den Kühen auf die Erzeugung von Milch. Erst muß der Körper erhalten werden und nur das Futter, das hierzu nicht benötigt wird, kann zur Erzeugung von Milch, Fett und Wachstum verwendet werden.

Eine Kuh mit nur geringer Lebensenergie und schlecht bei Fleisch wird, wenn besser gefüttert, wohl auch Milch geben, aber doch entsprechend dem Futter nie so viel, als wenn sie kräftiger und fleischiger wäre; sie wird vorerst die vermehrte Nahrung dazu verwenden, ihren Körper hoch zu bringen, und erst nachdem dies geschehen, wird das Futter mehr für die Milcherzeugung verwandt. Dies ist ganz natürlich. Dann muß die Nahrung auch im richtigen Nährverhältnis stehen, um ein gutes Resultat zu erzielen.

Das Futter wird nicht bei allen Kühen die gleiche Wirkung haben, sie werden es auch nicht gleichmäßig gut verwerten, und ebenso wird auch die Menge in Futteraufnahme verschieden sein. Die eine Kuh verwertet große Mengen des nahrhaften Futters in der vorteilhaftesten Weise, während eine andere für eine sehr gute Fütterung sich nicht gehörig erkenntlich zeigt; mit anderen Worten, man kann die eine Kuh außerordentlich gut füttern und doch nur mit geringerem Profit, während eine andere Kuh bei sehr nahrhafter Fütterung auch entsprechend mehr leistet. Hier würde sich dann die reichhaltige Fütterung und Verabreichung von kostspieligen Kraftfuttermitteln jedenfalls bezahlen, bei der anderen Kuh aber nur bis zu einem gewissen Grade, und was darüber hinausgeht, wäre weggeworfenes Geld. Es ist durchaus wichtig, in dieser Sache die Kühe in ihren Leistungen zu beobachten.

Die sogenannten Fütterungsnormen oder Standards — Feststellungen, welche Menge von stickstoffhaltigen und stickstofffreichen Nährstoffen im Futter erforderlich sind, um einen bestimmten Zweck der Fütterung möglichst vollkommen u. auf die lohnendste Weise zu erreichen — sind wohl ganz nützlich, als ein allgemeiner Anhaltspunkt betrachtet, aber bei der Vielseitigkeit der Tiere u. der großen Veränderlichkeit der Futtermittel sind diese Normen und Vorschriften doch niemals ganz zuverlässig, und bei aller Kenntnis der Ernährungsvorgänge, wie man sie heute besitzt, wird es doch nie möglich sein, eine für alle Fälle und unter allen Umständen gleich gültige Fütterungsnorm aufzustellen. Diese Vorschriften haben immer nur theoretischen Wert, können als Anhaltspunkt und Grundlage dienen, sind aber in der Praxis vielen Abänderungen unterworfen. Eine vorteilhafte Fütterung wird sich vielfach sehr unabhängig von solchen Formeln und ganz nach den bestehenden Verhältnissen zu richten haben. Nicht nur die Wirkung der in einem Futter in so und so vielen Prozenten enthaltenen Nährstoffe auf die betreffenden Tiere, von welchen jedes wieder verschieden veranlagt ist, sondern auch die Kosten des Futters und der Wert des durch die Fütterung erzeugten Produktes wird mit in Rechnung zu ziehen sein.

Diese Fütterungsnormen basieren einzig und allein auf der chemischen Zusammensetzung der Stoffe im Futter, aber sogar diese sind nicht immer die gleichen in ein und demselben Futtermittel. Der wirkliche Nährwert eines Futters ist aber auch noch zum großen Teile abhängig von seiner Verdaulichkeit — und da erscheint ein anderes Bild. Man hat zwar versucht, auch die Verdaulichkeit der Nährstoffe in den verschiedenen Futtermitteln in Normen zu bringen, aber die Rechnung stimmt hier erst recht nicht allenthalben u. überall. Die Natur ist eben zu verschieden bei den Pflanzen wie bei den Tieren. Um ein Beispiel bezüglich der Verdaulichkeit anzuführen, so enthalten Weizenkleie wie Kleeheu, wenn dieses gut ist, ungefähr denselben Prozentsatz Protein oder Eiweißstoffe. Nun sind aber nahezu acht Zehntel des in der Kleie enthaltenen Proteins verdaulich, während von dem Klee-Protein nur sechs bis sieben Zehntel verdaulich sind und von den Tieren wirklich verwertet und ausgenützt werden können. Dies zeigt den Unterschied bei Futtermitteln, die tatsächlich den gleichen chemischen Nährgehalt haben, und vielfach ist der Unterschied in der Verdaulichkeit noch größer.

### Masern bei Schweinen.

Man sondere ein masernkrankes Schwein von seinen Gefährten und füttere es mit dünnem Haferschleim. Ferner gebe man dem Tiere einen Teelöffelvoll pulverisierten Schwefel mit einem Trank bittersüßen Tees täglich. Dies geschieht, um die Oberhaut in Tätigkeit zu setzen und zu erhalten. Wenn der Ausschlag an der Oberfläche nicht wieder erscheint, reibe man das Schwein mit einem folgendermaßen zusammengesetzten Liniment ein: eine Unze Cederöl (cedar oil) die man in einer gehörigen Menge Alkohol aufgelöst hat. Beinahe alle Hautkrankheiten unter den Schweinen können auf dieselbe Weise behandelt werden.

### Prinz als Geflügelzüchter.

Aus Tokio, Japan, wird mitgeteilt, daß Marquis Kuni, der ältere Bruder des Kronprinzen Nagako, auf seine militärische Laufbahn verzichtet und sich der Geflügelzucht zugewandt hat. Er ist das erste Mitglied der kaiserlichen Familie, das eine landwirtschaftliche Tätigkeit ausübt, und seine stolzen Verwandten sollen darüber nicht sonderlich erbaut sein. Den ganzen Tag kann man den Marquis in rauher Bauerntracht bei seinem neuen Hühnerunternehmen in Tätigkeit sehen. Er sagt, es handle sich nicht um ein Steckenpferd, er sei vielmehr bestrebt, wenn möglich, ein Vermögen zu erwerben.

Der Prinz scheint an den Wahrspruch eines alten deutsch amerikanischen Farmers festzuhalten, der also lautet: „Je mehr man die Menschen kennen lernt, umso lieber hat man das liebe Vieh!"

# Wahre Gottesstreiter

## Der heilige Petrus Urseolus.

Petrus war geboren im Jahre 928. Seine Jugendgeschichte ist uns nicht bekannt; hingegen liegen über die Art und Weise, wie er zur höchsten Würde eines Dogen von Venedig emporstieg, zweierlei Berichte vor. Als er Statthalter von Dalmatien war, hatte Petrus Vitalis Candiano, der damalige Doge von Venedig, die Abneigung und den Haß seiner Mitbürger in solcher Weise erregt, daß eine Partei beschloß, ihn heimlich aus dem Wege zu schaffen. Ihr Anschlag gelang und der Doge fiel.

Nach dem einen Berichte war Petrus in die Verschwörung verwickelt, nach dem andern ist er ganz unschuldig. Als er selbst zum Dogen erwählt wurde, weigerte er sich, diese Würde anzunehmen, u. gab erst den wiederholten und dringenden Bitten seiner Mitbürger nach. Er verwaltete sein Amt jedoch nur zwei Jahre und acht Monate; und nach allgemeinem Urteile war seine kurze Regierung eine glückliche.

Die Sarazenen, die in Italien eingefallen waren, besiegte er in einer Seeschlacht. Die St. Markuskirche, in welcher der Leib des heiligen Evangelisten beigesetzt ist, baute er aus eigenen Mitteln von neuem auf. Für die Armen, deren Ernährer er genannt wurde, errichtete er eine Herberge und ein Spital. Nach dem äußeren Scheine zu urteilen, erfreute er sich des größten Glückes. Allein der Gedanke, daß er durch eine Verschwörung und durch die Ermordung seines Vorgängers zur höchsten Gewalt gelangt sei, verursachte ihm quälende Unruhe.

Um diese Zeit reiste Guarinus, der Abt des Klosters von St. Michael zu Cusan in Katalonien, auf einer Pilgerfahrt durch Venedig. Diesem teilte Petrus seine Beängstigungen mit und begehrte seinen Rat. Außerdem hatte Petrus auch eine Unterredung mit dem heiligen Romuald über denselben Gegenstand.

Nachdem er mit ihnen alles reiflich überwogen hatte, kam er zu dem Entschlusse, mit dem Abte Guarinus nach Katalonien zu ziehen. Es schlossen sich ihnen noch mehrere vornehme Männer an, nämlich Marin ein venetianischer Edelmann, Vertrauter des Urseolus, der heilige Romuald, Johann Gradenigo und Johann Morrosini. Dort in der Ferne wollten sie sich in der Einsamkeit einem Leben der Buße widmen.

Um alles Aufsehen zu vermeiden, machte Petrus bekannt, daß er eine Landreise unternehmen wolle. Er und Gradenigo nahmen nun das Ordenskleid in dem Kloster St. Michael zu Cusan unter dem Abte Guarinus; Marin und Romuald hingegen begaben sich in eine nahe gelegene Wüste, wo sie als Einsiedler lebten. Doch mit der Zeit sammelte sich eine Genossenschaft um sie, die von Romuald geleitet wurde. Sie verbanden schwere Arbeit und strenges Fasten mit vollkommener Geistessammlung und ununterbrochenem Gebete. Auch Petrus und Morrosini begaben sich später unter die Leitung des hl. Romuald. Als Petrus am 1. September des Jahres 978 Venedig verließ, hatte er schon ein Alter von fünfzig Jahren erreicht. In Cusa wurde er in den Grundsätzen des geistlichen Lebens unterrichtet, und damit er sich nach der Regel des hl. Benedikt in der Demut übe, wurden ihm Arbeiten in der Küche und im Garten angewiesen. Er mußte Säle und Gänge im Kloster kehren und die Kranken bedienen. Alle diese Beschäftigungen verrichtete er mit einem Eifer und einer Aufmerksamkeit, wie er sie nicht größer in der Regierung des Staates gezeigt hatte. Er, der einst von den Großen des Landes geehrt und bewundert wurde, gehorchte jetzt dem letzten der Mönche und arbeitete wie der ärmste um das tägliche Brot.

Nachdem Urseolus ein Noviziat von zwei Jahren in den niedrigsten und ermüdendsten Diensten des Klosters zugebracht hatte, wurde er zum Sakristan der Kirche ernannt, ein Amt, das ihm viele Freude machte, weil er Gelegenheit hatte, zur Verherrlichung der Ehre Gottes beizutragen, und weil es ihm mehr Anregung zur Frömmigkeit gab. Mit diesem Amte war auch die Pflicht verbunden, die Mönche zur Matutin zu wecken, und Urseolus machte es sich zur Aufgabe, das Nachtwachen in solcher Ausdehnung zu üben, daß er jedesmal schon den ganzen Psalter gebetet hatte, ehe er das Zeichen zum Chorgebete gab. So wurde er immer mehr ein Mann des Gebetes; mit tiefer Andacht diente er bei der heiligen Messe, beobachtete genau alle Vorschriften, die sein Amt betrafen und sorgte dafür, daß alles, was zum Altare gehörte, stets in reinlichem und gutem Zustande sich befand.

Während Petrus Urseolus ganz ruhig und glücklich in der Abgeschiedenheit von der Welt lebte, erhielt er einen Besuch von seinem Sohne, der auch Petrus genannt wurde. Diesem sagte er voraus, daß er einst ebenfalls zum Dogen von Venedig gewählt werden würde. Er erteilte ihm sehr weise Ratschläge und empfehl ihm besonders, sich ja nicht vom Glanze seiner Würde blenden zu lassen, nie die schuldige Achtung gegen die Kirche und den Klerus zu vergessen, und ein Vater und Beschützer der Armen zu sein.

Die vorzügliche Tugend des hl. Petrus Urseolus wurde auch manchen Prüfungen unterworfen; denn der böse Feind kann solche nicht ungestört lassen. Doch der geübte Soldat kämpfte tapfer und schlug alle Angriffe siegreich ab. Allein der Teufel schien ihm den Untergang geschworen zu haben und versuchte ihn mit List und Ränken. Er flüsterte dem frommen Büßer ein, welch großen Dienst er Gott und seinem Kloster erweisen könnte, wenn er zu seinem Sohne nach Venedig ginge, um von ihm eine große Summe Geldes zum besten der Mönche zu erlangen. Mit diesem Gedanken trug er sich lange. Endlich offenbarte er ihn dem Abte, der sogleich die Quelle der Bosheit erkannte, woraus diese Versuchung entsprang; er begab sich ins Gebet für seinen Schüler, und dieser ward von der Versuchung befreit. Am folgenden Tage klagte er sich derselben im Kapitel an und bat um eine Buße mit solch rührender Demut, daß der ganze Konvent davon erbaut war.

Nachdem er lange Zeit Gott unter dem Gehorsame gedient hatte, wurde ihm erlaubt, dem Rufe des heiligen Geistes in die Einsamkeit zu folgen. Er begab sich in eine Wüste, um seinen Lehrer, den hl. Romuald, in seiner Lebensstrenge nachzuahmen. Seine Zelle war so klein und unbequem, daß er nicht einmal aufrecht darin stehen konnte. Seine fortwährenden Fasten gingen über die gewöhnlichen Kräfte der Natur hinaus, und wenn er seinen ermüdeten und geschwächten Körper nicht mehr aufrecht erhalten konnte, ruhte er auf einem Felsen aus. Bei diesem Steine geschahen später viele Wunder, vorzüglich durch Heilung von Kranken. Gott zeichnete aber den Heiligen auch schon im Leben durch die Gabe der Wunder aus.

Sein seliger Hingang ereignete sich am 11. Januar des Jahres 997, im neunzehnten Jahre nach seiner Bekehrung. Im Palaste von St. Markus in Venedig befindet sich sein Bildnis mit einer Inschrift, welche ihn den Stifter der großen Kirche nennt, die diesem hl. Evangelisten und Schutzpatron der Republik geweiht ist.

Sein Leib wurde im Kloster St. Michael von Cusano begraben, nahe bei der Kirche. Nach einigen Jahren erhob Aliviand, Abt dieses Klosters und Bischof von Vich, die Ueberreste des heiligen Leibes und übertrug sie an einer seiner würdigere Stätte beim Hochaltar an der Epistelseite. Die Uebertragung geschah in öffentlicher Prozession unter Anwohnung des Klerus der Umgegend.

Der hl. Petrus Urseolus hatte die höchste Würde in der Republik Venedig erlangt zu einer Zeit, in welcher diese Stellung von hohem Ansehen und mächtigem Einflusse war. Doch Petrus ließ sich nicht blenden vom Glanze des Hofes, der Schutz seiner Leibwachen galt ihm nicht als Sicherheit für das Heil seiner Seele. Er wußte ganz wohl, daß ein Regent eben so sehr Furcht hegen muß, als er Furcht einflößt. Die Herrschergewalt, sagt der hl. Cyprian, schreckt auch diejenigen, die sie furchtbar macht; sie lächelt, um zu martern; sie schmeichelt, um zu täuschen; sie lockt an, um zu morden; sie erhebt, um zu stürzen. Je höher der Vorrang an Ehre und Würde ist, desto größer ist auch der Wucherzins von Qual und Pein, der dafür gefordert wird. Der hl. Petrus Urseolus erkannte, daß nur die Gnade Gottes wahren Seelenfrieden verleiht; wie derselbe hl. Cyprian an Donatus schrieb: „Nur auf einem Wege ist süße zuverlässige Seelenruhe, nur auf einem Wege dauerhafte, feste, beständige Sicherheit zu finden, wenn man nämlich den Stürmen der unruhigen Welt entrissen und, im Aufenthaltsorte des Heilshafens festgeankert, das Auge von der Erde zum Himmel erhebt, wenn man der Gnade des Herrn teilhaftig u. Gott im Geiste nahe sich, wenn man sich rühmen darf, alle irdischen Dinge, die in den Augen der übrigen Menschen als groß und erhaben erscheinen, als seiner unwürdig zu verachten. Derjenige kann nichts mehr von der Welt verlangen, nichts mehr von ihr wünschen, welcher über die Welt erhaben ist."


**Das Geschäft des Farmers**

Wo immer Sie in Canada wohnen, Sie leben nicht weit entfernt von einer Zweigstelle der Bank von Montreal. Das Geschäft des Farmers bringt Nutzen mit einer gesunden Bank-Verbindung, genau so wie das Geschäft eines Fabrikanten oder Geschäftsmannes Zweigstellen in allen Städten Canadas, Sparkassen in allen Zweigstellen. **Gegr. 1817. Grundkapital $750,000,000.**

**Bank von Montreal**

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Acting Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager


**Unterstützt und verbreitet den „St. Peters Bote"!**


**Sacred Heart Academy**

**Regina, Sask.**

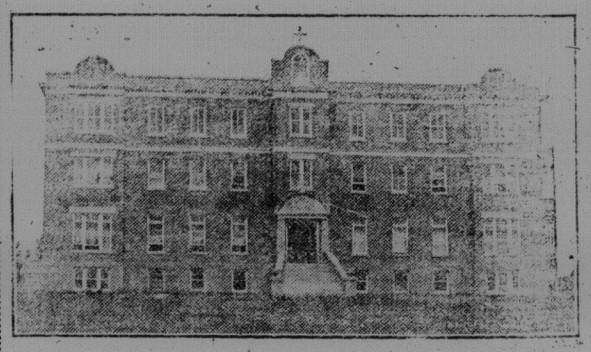
Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
**Reverend Mother Superior.**



**ST. URSULA'S ACADEMY**

**BRUNO, SASK.**



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

**Preparatory, High School und Musik.**

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.



**Billigere Fahrpreise**

**für das allgemeine Publikum**

wegen der

**Bonspiel-Woche in Regina**

**vom 31. Januar bis zum 5. Februar 1927**

Billetten zum Verkauf an allen Stationen in der Provinz Saskatchewan

**am 29., 30., 31. Januar und 1. Februar**

Gültig zur Rückreise bis zum 7. Februar 1927.

**Besonderes Programm von Wintersports**

Um besondere Aufklärung wende man sich an den Lokal-Agenten der

**Canadian National**


— Die Geldkiste der Geizigen ist ist sein Himmel und seine Hölle zugleich.

— Arbeit ist eine unerschöpfliche Goldgrube, die dem ärmsten Sohn des Landes offen steht.